

Helene Miklas (Hrsg.). *Geragogik – eine Herausforderung der Zukunft.* LIT Verlag: Münster 2010, 216 S.

Die vorliegende Veröffentlichung thematisiert den Begriff Geragogik in verschiedenen sozial-gesellschaftlichen Kontexten. Die Aktualität der berührten Fragen wird dadurch betont, dass die Publikation zwölf Beiträge enthält, die „auf den Masterthesen des Masterlehrgangs Geragogik 2007–2010 fußen“ (S. 7). Der Artikel von Kolland („Standortbestimmung der Geragogik“) eröffnet die Reihe mit der Präsentation der wichtigsten Rahmenbedingungen des Lernens im Alter. Dazu zählt der Autor u.a. den demographischen Wandel, die Aussonderung der Lebensphase Alter, die Expansion des Bildungs- und Wissenssystems und die zunehmende Diversität. Im weiteren Teil des Beitrags werden die Elemente geragogischen Lernens hervorgehoben, die zur Entwicklung der fünf Kompetenzen (der kognitiven, sozialen, produktiven, Selbst- und Orientierungskompetenz) führen. Im nächsten Beitrag setzt sich Schorer mit dem Hausgemeinschaftskonzept auseinander. Die Titelfrage: „Wie viele Steckdosen braucht ein älterer Mensch?“ gewinnt eine neue Dimension im Kontext der ökologischen Gerontologie (Umwelt-Mensch-Passung), die der im Artikel ausgeführten Reflexion zugrunde liegt. Schorer analysiert vier Blickwinkel (den architektonischen, sozialräumlichen, nutzerorientierten und den Handlungsaspekt), um die Merkmale des am besten angepassten Lebensraums für ältere Menschen mit psychischen und physischen Einschränkungen zu entwickeln. Im Fokus des nächsten Beitrags von Neubauer steht Wohnbegleitung als eine innovative Wohnform. Da „Wohnqualität und Wohnstand im Alter wichtiger als in anderen Lebensphasen“ (S. 42) sind, können die altersbedingten Schwierigkeiten dadurch entweder bewältigt oder verschlimmert werden. Neubauer untersucht, welchen Einfluss das Konzept der Wohnbegleitung in einem Pensionsbewohnerhaus auf die Lebensqualität hat. Die Autorin liefert in ihrem Artikel viele Informationen über die Gruppe der Senioren, ihre Lebensgeschichten und Lebensziele. Kohl befasst sich im nächsten Beitrag mit der Frage der Freiwilligenarbeit im Seniorenalter. In diesem Kontext wird ausführlich die Motivation älterer Menschen zur Übernahme von Aktivitäten und zur Bewältigung entstandener Hindernisse besprochen. Soziales Engagement gehört zu den Formen des Lernens und trägt deshalb zur Erweiterung des Wissens, Enthaltung der Kompetenzen und Übung der Reflexion bei. Freiwilligenarbeit mit SeniorInnen und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung in der Wirklichkeit sind das Thema des Beitrags von Höppler. Die Autorin unterstreicht die Bedeutung der Geragogik im Umgang mit älteren Menschen, weil daraus ein „unschätzbares Potential“ gewonnen werden kann (S. 80). Das Konzept eines personenzentrierten Ansatzes und seiner Validation stellt für Schmidl eine Grundlage für die Gedanken zur und Untersuchung der Kommunikation mit Menschen in hohem Alter dar. Kommunikation als eine der Formen sozialer Integration begünstigt Gesundheit und Lebensqualität, und vor diesem Hintergrund ist sie für ältere Menschen von Bedeutung. Eine gelungene Kommunikation verlangt den Einsatz bestimmter Maßnahmen, die Schmidl in ihrem Beitrag reflektiert. Der Artikel von Rigal thematisiert die Lebensqualität sehbehinderter Menschen, eine Frage, die ein wichtiges Forschungsfeld für die Geragogik

darstellt, weil Sehbeeinträchtigung zu den natürlichen Folgen des Alterungsprozesses gehört. Die Bewusstseinsbildung für die Problematik sehbehinderter SeniorInnen ist auch ein entscheidender Schritt zur Entwicklung der Sehbehindertengeragogik. Die Überlegungen von Rigal ergänzt ein Beitrag von Traurig, in dem die Effizienz intergenerationaler Projekte für die Verbesserung von Bewegungsfertigkeiten und Konzentration veranschaulicht wird. Die Autorin geht der Idee „die Hände sind die Augen des Körpers“ nach. Ein weiterer Artikel ist der Frage gewidmet, „wie Lernprozess bei SeniorInnen durch (...) Biographiearbeit injiziert werden kann“ (S. 132). Als Ergebnis von acht ExpertenInneninterviews differenzieren die WissenschaftlerInnen (Fröhlich und Kogler) folgende Kategorien, die beim Planen der Biographiearbeit berücksichtigt werden sollten: Gespräche in der Gruppe, GesprächsleiterInnen, Rahmenbedingungen, ganzheitliche Materialien und Methoden, Identitäts- und Sinnstiftung sowie der Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Felmer behandelt das Thema Zeugenarbeit älterer Menschen als neue Art der Reflexion, die „nicht zur Belehrung oder Unterhaltung dienen (sollte), sondern (...) immer den Aspekt der Aufklärung und Vermittlung im Blickpunkt behalten (muss)“ (S. 142). Die Zeitzeugen-Kompetenz ermöglicht es den älteren Menschen, den nachfolgenden Generationen etwas mitzuteilen. Das von Felmer beschriebene Projekt beweist, dass viele ältere Menschen Bildung und Lernen als sinnvolle Tätigkeiten betrachten. Zeitzeugenarbeit besteht in der Präsentation eigener Erinnerungen im intergenerationellen Kontext. Mitterlechner und Dangel-Watko reflektieren die Anwendung von Montessori-Prinzipien in der Geragogik. Viel Platz in ihren Überlegungen widmen die Autorinnen der Gestaltung richtiger, d.h. seniorenorientierter Lernbedingungen, zu denen auch die Entwicklung geragogischer Materialien gehört. Sachse erforscht die Arbeitsbedingungen in der IT-Branche. Wegen der rasanten Erweiterung des Wissens in den innovations- und technologiebezogenen Bereichen müssen besonders ältere „ExpertInnen“ ihre Kenntnisse permanent aktualisieren. In Anbetracht dieser Prozesse kommt es zum Phänomen der frühen „Seniorisierung“, was eine negative Haltung gegenüber den Alten verursacht. In dem Beitrag werden Vorbeugungsmaßnahmen dargestellt. Das Augenmerk des vorletzten Artikels gilt der Kultur des Älterwerdens von Priestern. Auer untersucht den Übergang in den neuen Lebensabschnitt bei pensionierten Priestern. Die Reihe krönt der Artikel von Miklas über die Perspektiven und Chancen der Geragogik in der modernen Welt.

Das rezensierte Buch zeichnet sich durch die Vielfalt berührter Aspekte des Altwerdens aus, vom baulich-gestalterischen Hausgemeinschaftskonzept über Freiwilligenarbeit bei älteren Menschen bis zur Montessori-Geragogik. Dies fesselt die Aufmerksamkeit auf den interdisziplinären Charakter der geragogischen Forschung. Alle Bereiche verbindet aber eine Idee – die Auseinandersetzung mit den Freuden und Problemen älterer Menschen, mit dem Ziel, ihre Lebensqualität zu verbessern. Ein großer Vorteil aller Beiträge ist die Umsetzung theoretischer Konzepte in die Praxis, was die Wissenschaft lebendig und menschenfreundlich macht. Die Veröffentlichung ist eine lang erwartete Position auf dem Markt, die geragogische Fragen komplex und vielseitig behandelt.

Joanna Kic-Drgas